

Lesungen: AT: Mi 2,7-13 | Ep: 1.Kor 15,1-10 | Ev: Lk 18,9-14**Lieder:***
418,1-5 Ich dank dir, lieber Herre
552 / 632 Introitus / Psalmgebet
315 (WL) Aus tiefer Not schrei ich zu dir
209 Herr, öffne mir die Herzenstür
326 Jesus nimmt die Sünder an
418,8+9 Ich dank dir, lieber Herre**Wochenspruch:** Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. (1.Petr 5,5)

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt über Lukas 7,36-50

11. Sonntag nach Trinitatis

Es bat ihn aber einer der Pharisäer, bei ihm zu essen. Und Jesus ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch. Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Als die vernahm, dass er zu Tisch saß im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Glas mit Salböl und trat von hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu benetzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsste seine Füße und salbte sie mit Salböl. Als aber das der Pharisäer sah, der ihn eingeladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sag es! Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war fünfhundert Silbergroschen schuldig, der andere fünfzig. Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er's beiden. Wer von ihnen wird ihn am meisten lieben? Simon antwortete und sprach: Ich denke, der, dem er am meisten geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt. Und er wandte sich zu der Frau und sprach zu Simon: Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen; du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit Tränen benetzt und mit ihren Haaren getrocknet. Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt. Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel Liebe gezeigt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. Da fingen die an, die mit zu Tisch saßen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch die Sünden vergibt? Er aber sprach zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden!

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Liebe ist ein Gefühl, das immer auch das Verlangen hat, sich zu äußern. Ein liebevolles Wort, eine liebevolle Geste oder ein Geschenk, das von ganzem Herzen gegeben wird, das alles sind Zeichen der Liebe, die Menschen untereinander empfinden. Und es gehört wohl zu den schönsten Dingen im Leben, wenn wir wissen, dass wir geliebt werden und dass unsere Liebe auf Gegenliebe stößt.

Auf der anderen Seite ist es eine der schlimmsten Eindrücke, die ein Mensch gewinnen kann, wenn er meint, niemand liebe ihn. Und in unserem Predigtwort haben wir eben von einer Frau gehört, die diesen Eindruck gehabt haben muss. Sie war eine stadtbekannte Sünderin. Eine Frau, mit der sonst niemand gesehen werden wollte, deren Nähe gemieden wurde, um nicht selbst in Verruf zu kommen. Von dieser Frau hören wir nun, dass sie selbst sehr große Liebe empfand. Liebe, die sich in besonderer Weise zeigen wollte. Diese Sünderin liebte den Herrn Jesus. Und Jesus gibt uns ihre Liebe zum Vorbild. So wollen wir uns nun am Beispiel der Sünderin fragen:

Wie zeigt sich die Liebe zu Jesus?

- I. Sie sucht seine Nähe!**
- II. Sie schenkt ihm Vertrauen!**
- III. Sie findet Frieden in seinen Worten!**

In unseren Predigtversen hören wir nicht nur von der Sünderin. Ihr gegenüber steht ein Mann, dessen Ruf und Ansehen das ganze Gegenteil zu dem der Sünderin war. Simon der Pharisäer war angesehen und hatte den Ruf des Gottesfürchtigen. Nun haben sowohl der Pharisäer als auch die Sünderin das Verlangen nach Jesu Nähe. Es heißt: *„Es bat ihn aber einer der Pharisäer, bei ihm zu essen. Und er ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch. Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Als die vernahm, dass er zu Tisch saß im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Glas mit Salböl.“*

Simon der Pharisäer und die Sünderin, sie beide suchen die Nähe Jesu. Aber nur bei einem der beiden, ist es ein Zeichen der Liebe. Simon hatte gute Gründe, Jesus zu sich zu bitten. Es gehörte für einen Pharisäer zum guten Ton, einen Rabbi zu sich zu laden, wenn er auf seinem Weg durch die eigene Stadt kam. Hier ergab sich die Möglichkeit zum Gespräch. Hier konnte der Pharisäer erfahren, welche Lehre der Rabbi vertrat. Also warum suchte Simon die Nähe Jesu? Bei ihm war keine Liebe im Spiel. Ihm ging es um das eigene Ansehen, um die Erfüllung einer lästigen Pflicht. Seine Lieblosigkeit zeigte sich dann auch in Äußerlichkeiten. Simon lud Jesus zwar in sein Haus ein, aber er tat nicht mehr als unbedingt nötig war. Simon begrüßte Jesus nicht mit einem Kuss, wie es sich unter Gleichgesinnten gehörte. Simon stellte kein Wasser bereit, damit sich Jesus die Füße waschen konnte. All das kam dem Pharisäer gar nicht in den Sinn, denn dieser Sinn war nicht angefüllt mit Liebe zu Jesus.

Wenn wir diese Lieblosigkeit des Simon betrachten, dann stehen wir schnell in der Gefahr in die pharisäische Sichtweise zu verfallen, die uns im heutigen Evangelium gezeigt wurde: *„Ich danke dir, dass ich nicht so bin wie die anderen“*. Es geht schnell, dass wir uns über andere erheben und meinen, uns könne ein solches Benehmen nie passieren. Besser ist es aber, wir hinterfragen unser eigenes Verhalten. Wir wollen, dass Jesus bei uns ist. Wir suchen seine Nähe. Aber warum? Warum gehen wir zu einem Gottesdienst, in eine Bibelstunde oder einen Hauskreis? Warum halten wir in den Familien Andacht? Warum wollen wir überhaupt zu einer Gemeinde und Kirche gehören? Weil es zum guten Ton in unserem persönlichen Umfeld gehört? Weil es eine gute Gewohnheit ist? Wären das alles Gründe, Jesu Nähe zu suchen, dann wären es kein Zeichen der Liebe zu Jesus. Ja, dann wird sich die Lieblosigkeit auch in Äußerlichkeiten zeigen. Da gehen

wir mit Unlust zum Gottesdienst, da hören wir nicht richtig hin, was in der Predigt oder Lesungen gesagt wird, sondern hängen unseren eigenen Gedanken nach. Da wird die tägliche Hausandacht zu einem familiären Ritual, dem die innere Anteilnahme fehlt. Wären wir dann besser als Simon, der Pharisäer? Ganz bestimmt nicht.

Nun lässt sich Liebe bekanntlich nicht befehlen. Liebe ist ein Gefühl, das aus bestimmten Gründen heraus entsteht. Und so wollen wir nun auf die Sünderin schauen und uns fragen, warum sie Jesus liebte und ob wir nicht aus denselben Gründen heraus allen Grund haben, Jesus gleichermaßen zu lieben. Dass die Sünderin Jesu Nähe aus ganz anderen Beweggründen suchte als Simon, zeigt sich schon in der Hürde, die sie überwinden musste, um bis zu Jesus zu gelangen. Nie und nimmer wäre eine solche Frau freiwillig in das Haus eines Pharisäers gekommen. Die Sünderin wusste bestimmt, wie man über sie im Haus des Simon dachte. Doch dieser öffentlichen Schmach setzte sie sich aus, um in Jesu Nähe zu kommen. Aber mehr noch – Sie kommt auch nicht mit leeren Händen. Ihre Liebe will sich äußern. Und so bringt die Sünderin eine Flasche mit Salböl und beginnt ungefragt damit, Jesu Füße zu salben und sie mit ihren Haaren zu trocknen und sie zu küssen.

Uns mag das heute ungewöhnlich, vielleicht sogar peinlich erscheinen was die Frau tut. Und auch die Leute in Simons Haus waren nicht gerade begeistert von der Gegenwart und dem Treiben dieser Frau. Aber Jesus lässt sich das Handeln der Frau dankbar gefallen. Ja, mehr noch, er nimmt es zum Anlass, Simon auf seine Versäumnisse hinzuweisen. *„Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen; du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit Tränen benetzt und mit ihren Haaren getrocknet. Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt.“*

Der selbstgerechte Pharisäer und die stadtbekannteste Sünderin – beide suchen die Nähe Jesu. Aber nur eine zeigt in Jesu Gegenwart, dass sie den Herrn lieb hat. Bis heute sind es viele Menschen, die sich um Jesus versammeln, auch wir. Fragen wir uns aber auch, warum wir Jesu Nähe suchen. Zeigen wir damit unsere Liebe zu ihm oder gibt es andere Gründe? Die Liebe sucht aber nicht nur Jesu Nähe, um einfach bei ihm zu sein. An der Sünderin in unserem Predigtwort können wir noch mehr darüber erkennen, wie sich die Liebe zu Jesus äußert.

II. Sie schenkt ihm Vertrauen!

Zwischen Jesus und dem Pharisäer entspannt sich in der Gegenwart der Sünderin ein Gespräch, wie es unter Gelehrten üblich war. Jesus erzählt Simon ein Gleichnis: *„Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war fünfhundert Silbergroschen schuldig, der andere fünfzig. Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er's beiden. Wer von ihnen wird ihn am meisten lieben? Simon antwortete und sprach: Ich denke, der, dem er am meisten geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt.“* So einfach die Frage nach der größten Liebe war, so gravierend ist nun die Folgerung, die Jesus aus dieser einfachen Geschichte zieht. Die Sünderin ist in Simons Haus gekommen, weil sie all ihr Vertrauen auf Jesus setzte. Sie hat sonst nichts und niemanden, worauf sie sonst ihre Hoffnung setzen könnte. Diese Frau war ganz gewiss eine Sünderin. Sünde

bedeutet immer eine Last, die auf dem Gewissen getragen wird. Sünde ist eine Last, die wir nicht einfach von den Schultern werfen können, wie einen Sack Zement. Die Last der Schuld wird ein Mensch nur dann los, wenn sie ihm von einem anderen abgenommen wird. Dieser andere ist niemand anderes als Jesus.

Liebe entsteht aus Erfahrung, die wir mit einem Menschen gemacht haben. Das gilt auch für unsere Erfahrung, die wir mit Jesus machen dürfen. Die Sünderin musste Jesus gekannt haben. Sie hat zumindest von ihm gehört oder hat ihn selbst schon gehört. Sie, die so große Schuld vor Gott auf sich geladen hatte, glaubte seinen Worten. Sie vertraute ihm in ihrer Not und ihr Vertrauen sollte nicht enttäuscht werden. In Jesus hat die Sünderin ihren Heiland erkannt. Er hat ihr die Last der Sünde von ihren Schultern genommen und das war der Grund, warum sie Jesus lieb hatte.

Schauen wir noch einmal auf die Geschichte zurück, die Jesus dem Pharisäer erzählte. Da waren zwei Schuldner. Die Höhe ihrer Schulden war unterschiedlich. Aber in einem waren die beiden gleich: Sie konnten beide nicht bezahlen. Und so standen sie beiden auf einer Stufe vor dem, dem sie das Geld schuldig bleiben mussten. Wie hoch ihre Schulden im Einzelnen waren, spielte keine Rolle mehr. Jesus hat nicht zufällig diese Geschichte erzählt. An ihr können auch wir vieles lernen. Es bleibt sich gleich, wie hoch unser Schuldenberg vor Gott ist. Ob wir nach menschlichem Ermessen große oder kleine Sünder sind. Letztlich reicht eine einzige Sünde. Selbst diese eine Sünde könnten wir nicht zurückzahlen. Sie würde auf unseren Schultern lasten und uns spätestens am Jüngsten Tag in die Knie zwingen. Vor Gott besteht nur, wer schuldenfrei ist. Da nützt auch nicht der Hinweis, dass andere doch noch viel schlimmer sind als wir. Jesus erzählte seine Geschichte von den beiden Schuldnern dem Pharisäer Simon, die Sünderin hörte sie und auch uns ist diese Geschichte zum Nachdenken gegeben. Machen wir uns nichts vor: Wir alle sind Schuldner und stehen vor Gott als solche, die nicht zahlen können. Uns allen muss viel vergeben werden. Und darum haben wir allen Grund, unsern Herrn Jesus lieb zu haben. Er ist es, der uns die Schuld abnehmen will. Paulus hat an die Kolosser die tröstlichen Worte geschrieben: *„Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn weggetan und an das Kreuz geheftet.“*

Wie zeigt sich die Liebe zu Jesus? Sie schenkt ihm Vertrauen. Unser Predigtwort zeigt uns das Vertrauen der Sünderin. Es zeigt uns aber auch das Misstrauen des Pharisäers und seiner Gäste. Es heißt: *„Da fingen die an, die mit zu Tisch saßen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch die Sünden vergibt?“* Hinter dieser Frage stand das Misstrauen, ob Jesus denn überhaupt berechtigt ist, Sünden zu vergeben. Denn wer allein kann Sünden vergeben? Allein Gott, vor dessen Gerechtigkeit wir Menschen schuldig geworden sind. Wer sein Vertrauen auf Jesus setzt, der glaubt, dass Jesus Gottes Sohn, ja, Gott selbst ist. Darin bringen wir ihm das größte Vertrauen entgegen. Wenn wir glauben, dass Jesus Gottes Sohn ist, dann haben wir auch das Vertrauen in ihn, dass er uns die Sünden vergeben kann. Dann haben wir aber auch das Vertrauen in ihn, dass er uns in allen irdischen Nöten und Sorgen helfen kann und helfen will. Aus dem Glauben heraus, dass Jesus Gottes Sohn ist, können wir den Worten des Apostels Petrus folgen, der uns gerade für die Zeiten der Anfechtung ermuntert: *„Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“* Das Vertrauen in Jesu Macht und Liebe wird uns seinem Ruf folgen lassen: *„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“* Hat uns der Herr nicht schon oft erquickt uns gestärkt und

getröstet? Wie oft haben wir schon sein Wort hören dürfen und wie oft hat er uns durch sein heiliges Abendmahl neuen Mut und Zuversicht geschenkt! Schauen wir auf unsere Lebenswege zurück, dann werden wir sehen, wie oft Jesus Wege gewiesen hat, die wir uns gar nicht hätten vorstellen können. Das alles will unsere Liebe zu Jesus stärken. Diese Liebe aber will sich dann auch äußern. Darum sucht sie Jesu Nähe! Sie schenkt ihm Vertrauen und ...

III. Sie findet Frieden in seinen Worten!

Es sind wenige Worte, die Jesus der Sünderin sagt. Während sich die anderen Gäste im Haus noch über ihn ärgern und an seiner Vollmacht zweifeln, spricht er zu der Frau: *„Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden!“* Wir wissen nicht, wie es mit dieser Frau weiterging. Aber aus Jesu Worten erfahren wir, dass ihr geholfen war. Ihr Glaube hat ihr geholfen. Wozu verhilft der Glaube? Der Glaube schenkt Friede. Das Leben dieser Frau hat sich ganz bestimmt geändert. Zwar stand sie noch vor denselben Problemen wie zu dem Zeitpunkt als sie in das Haus des Pharisäers gekommen ist, aber diese Nöte bekamen nun einen anderen Stellenwert. Wenn sie auch weiterhin von den Menschen gemieden wurde, so wusste sie doch, dass ihr Verhältnis zu Gott ins Reine gekommen ist. Darin hatte sie Frieden und so konnte sie nun auch gewiss ihr Leben in anderen Bahnen führen. Wer weiß, was aus dieser stadtbekanntem Sünderin für eine fromme Frau geworden ist.

„Geht hin im Frieden!“ Mit diesen Worten werden wir nach einem jeden Abendmahls-gang vom Tisch des Herrn entlassen. Mit dem Segen am Ende des Gottesdienstes wird uns ebenfalls der Friede Gottes zugesprochen, der Friede, mit dem wir in die neue Woche gehen dürfen. Unser Glaube an Jesus wird uns helfen, in diesem Frieden zu leben. Wir alle haben gewiss unsere Sorgen und Nöte in diesem Leben und auch nach diesem Gottesdienst werden wir sie noch haben. Aber Jesus will uns durch seine Worte und das Abendmahl neue Kraft und neuen Mut schenken. Er will unseren Blick auf das richten, was wirklich wichtig und wesentlich ist. Bei ihm finden wir Frieden mit Gott, Frieden für unsere Seelen, die nun in einer festen Hoffnung auf das Ziel schauen. So wie Paulus es im Römerbrief schreibt: *„Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus; durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“*

Wie zeigt sich diese Liebe zu Jesus? Sie sucht seine Nähe, sie schenkt im Vertrauen und findet Frieden in seinen Worten.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

1. Je - sus nimmt die Sün - der an. Sa - get
wel - che von der rech - ten Bahn auf ver -
doch dies Trost - wort al - len, Hier ist, was sie
kehr - ten Weg ver - fal - len.
ret - ten kann: Je - sus nimmt die Sün - der an.

2. Keiner Gnade sind wir wert; / doch hat er in seinem
Worte / eidlich sich dazu erklärt. / Sehet nur, die Gnaden-
pforte / ist hier völlig aufgetan: / Jesus nimmt die Sünder
an.

3. Wenn ein Schaf verloren ist, / suchet es ein treuer
Hirte. / Jesus, der uns nie vergisst, / suchet treulich das
Verirrte, / dass es nicht verderben kann: / Jesus nimmt die
Sünder an.¹ ¹ Lk 15,1-7

4. Kommet alle, kommet her, / kommet, ihr betrübten Sün-
der! / Jesus ruft euch, und er / macht aus Sündern Gottes
Kinder. / Glaubets doch und denket dran: / Jesus nimmt
die Sünder an.

5. Ich Betrübter komme hier / und bekenne meine Sün-
den. / Lass, mein Heiland, mich bei dir / Gnade zur Verge-
bung finden, / dass dies Wort mich trösten kann: / Jesus
nimmt die Sünder an.

6. Ich bin ganz getrostens Muts: / Ob die Sünden blutrot
wären, / müssen sie kraft deines Bluts / dennoch sich in
schneeweiß kehren, / da ich gläubig sprechen kann: / Je-
sus nimmt die Sünder an.¹ ¹ Jes 1,18

7. Mein Gewissen quält mich nicht, / will mich das Gesetz
verklagen. / Der mich frei und ledig spricht, / hat die Schul-
den abgetragen, / dass mich nichts verdammen kann: / Je-
sus nimmt die Sünder an.

8. Jesus nimmt die Sünder an; / mich hat er auch ange-
nommen / und den Himmel aufgetan, / dass ich selig zu
ihm kommen / und auf den Trost sterben kann: / Jesus
nimmt die Sünder an.

T: Erdmann Neumeister 1718 • M: Meinen Jesus lass ich nicht II, Darmstadt 1699